

HANS-MICHAEL EMPELL

In causis vero
dissentiamus

Ius Romanum

Mohr Siebeck

Ius Romanum

Beiträge zu Methode und Geschichte des römischen Rechts

herausgegeben von

Martin Avenarius, Christian Baldus,
Richard Böhr, Wojciech Dajczak, Massimo Miglietta
und José-Domingo Rodríguez Martín

8



Hans-Michael Empell

In causis vero dissentiamus

Exegese eines
folgenreichen Julian-Fragments
(D. 41,1,36)

Zugleich ein Plädoyer gegen die Lehre
von der solutio als causa

Mohr Siebeck

Hans-Michael Empell, geboren 1943; Ausbildung zum Diplom-Bibliothekar für den Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken (Göttingen); 1966–71 Studium der Rechtswissenschaften (Universität Göttingen); 1987 Promotion; Tätigkeit als Bibliothekar und Völkerrechtler an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (Heidelberg); seit 2008 im Ruhestand.

ISBN 978-3-16-159358-1 / eISBN 978-3-16-159359-8

DOI 10.1628/978-3-16-159359-8

ISSN 2197-8573 / eISSN 2569-409X (Ius Romanum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen aus der Times gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Diese Untersuchung wäre nicht entstanden, wenn ich nicht vor etwa einem halben Jahrhundert während meiner Göttinger Studienzeit die Vorlesungen Franz Wieackers gehört hätte. Seine Begeisterung für das römische Recht wirkte ansteckend. Obwohl ich mich später einem anderen Rechtsgebiet, dem Völkerrecht, insbesondere dem Recht der Menschenrechte und dem humanitären Völkerrecht, zugewandt habe, hat der dadurch empfangene starke Eindruck fortgewirkt. So ist mein Interesse am römischen Recht wach geblieben. Nachdem ich meine Arbeit als Bibliothekar und Völkerrechtler an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (Heidelberg) beendet habe und in den Ruhestand getreten bin, habe ich begonnen, mich erneut dem römischen Recht zu widmen. Ein erstes Ergebnis dieser Bemühungen wurde in den „Studia et Documenta Historiae et Juris“ 79 (2013), S. 103 ff. unter dem Titel „Durchgangseigentum bei Celsus“ veröffentlicht. Hiermit lege ich nun eine weitere, umfangreichere Publikation vor, die allerdings nur zustande kommen konnte, weil mehrere Personen und Institutionen mir dabei geholfen haben.

An erster Stelle ist Herr Professor Dr. Christian Baldus (Universität Heidelberg) zu nennen. Bedanken möchte ich mich bei ihm sehr herzlich für die ausdauernde Unterstützung, die er mir überaus freundlich gewährt hat. Trotz starker Arbeitsbelastung war er bereit, sich immer wieder die erforderliche Zeit zu nehmen, mich während der Arbeit in vielfältiger Weise zu beraten und insbesondere mein Manuskript mit Anmerkungen zu versehen, die stets anregend und weiterführend waren. Ich habe sehr viel von ihm gelernt. Durch seine große Freundlichkeit und unermüdliche Hilfsbereitschaft hat er meine Arbeit insgesamt sehr gefördert.

Zu danken habe ich ferner Herrn Professor Martin Avenarius (Universität Köln) für seine wertvollen Anmerkungen zum Manuskript.

Allen Herausgebern sowie dem Verlag schulde ich Dank für die Aufnahme der Untersuchung in die Reihe „Ius Romanum“.

Herrn Dr. Tommaso Beggio (Università di Trento) danke ich sehr herzlich für seine geduldige Hilfe bei der Übersetzung der Zusammenfassung meiner Untersuchungsergebnisse ins Italienische.

Frau Oberstudienrätin i. R. Gudrun Kaleschke (Heidelberg) danke ich ebenfalls sehr herzlich. Wenn ich mit meinem Latein am Ende war und auch die Lektüre einer Grammatik nicht weiterhalf, zumindest nicht zu einem sicheren Ergebnis führte, war es gut zu wissen, dass ich mich immer an sie wenden konnte. Prompt, zuverlässig und freundlich hat sie mir die benötigte Auskunft erteilt.

Dank schulde ich ebenfalls Herrn Martin Hauber (Heilbronn), der sich zur Lektüre des Manuskripts bereit erklärt und mich mit wertvollen Hinweisen unterstützt hat.

Sehr herzlich möchte ich mich bei der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (Heidelberg) für einen Druckkostenzuschuss bedanken.

Schließlich dürfen mehrere Institutionen nicht unerwähnt bleiben, die es mir dankenswerterweise ermöglicht haben, die umfangreiche Literatur zu meinem Thema einzusehen, nämlich die Bibliothek des Instituts für Geschichtliche Rechtswissenschaft, die Bibliothek des Juristischen Seminars und die Bereichsbibliothek Altertumswissenschaften der Universität Heidelberg und schließlich, nicht zu vergessen, die Universitätsbibliothek Heidelberg.

Heidelberg, im Januar 2020

Hans-Michael Empell

Inhalt

Einführung	1
1. Thema der Untersuchung	1
2. Bedeutung des Themas	3
3. Begründung der Themenwahl	7
4. Ein neuer Ansatz zur Deutung der Antinomie	8
5. Methodologische Grundsätze	8
6. Gang der Untersuchung	10
Erster Abschnitt. D. 41,1,36: das Fragment und seine Struktur; zur Echtheit des Textes	13
1. Text und Übersetzung	13
2. Die Struktur des Textes	14
3. Sind die beiden ersten Teile des Fragments echt?	17
Zweiter Abschnitt. Der erste Teil des Fragments: <i>in corpus (...) consentiamus – traditio</i>	23
1. Text und Paraphrase	23
2. <i>Corpus</i>	24
3. Der Konsens <i>in corpore</i> – eine dingliche Einigung?	25
4. Der Konsens <i>in corpore</i> – die eigene Auffassung	27
5. Zum Begriff der <i>traditio</i>	34
6. Die Funktion des Konsenses <i>in corpore</i> (die Auffassung Ulpians)	36
7. Die Funktion des Konsenses <i>in corpore</i> (die Auffassung Julians)	41
8. Zu <i>quod traditur</i>	43
9. Ist ein Konsens <i>in corpore</i> bei Gattungssachen notwendig?	45
10. Ergebnisse und Schlussfolgerungen	51

Dritter Abschnitt. Der erste Teil des Fragments (Fortsetzung):

<i>in causis vero dissentiamus – traditio</i>	53
1. Text und Paraphrase	53
2. Zum Begriff der <i>iusta causa traditionis</i>	54
3. Zur <i>solutio</i> als <i>causa</i>	57
4. Mögliche Konsequenzen aus dem herkömmlichen <i>causa</i> -Begriff	58
5. Ausnahme vom Kausalitätsprinzip bei einem Dissens <i>in causis</i> ?	61
6. Preisgabe des Kausalitätsprinzips?	62
7. Die Position Vaccas und Corteses	65
8. Hat D. 41,1,36 ein <i>responsum</i> zum Inhalt (Krampe)?	67
9. Eine eigene Interpretation von Teil 1 des Fragments	70

Vierter Abschnitt. Der zweite Teil des Fragments:

<i>veluti si ego – deberi</i>	71
1. Text und Paraphrase	71
2. Der zweite Teil des Fragments – ein Beispiel wofür?	72
3. Stellungnahme zu bisher vertretenen Interpretationen	72
4. Die eigene Auslegung und ihre Konsequenz für den <i>causa</i> -Begriff	75

Fünfter Abschnitt. Exkurs: Wird die *solutio* als *causa*

qualifiziert?	77
1. Einführung	77
2. Zum Begriff der <i>solutio</i> als <i>causa</i>	78
3. Fragen und Zweifel	80
4. Zum Argument aus D. 12,6,1	84
5. Weitere Fragmente in D. 12,6 (<i>condictio</i> als Rechtsbehelf)	93
6. Die <i>rei vindicatio</i> in D. 12,6	94
7. <i>Repetitio/repetere</i> in D. 12,6	100
8. Die historische Herleitung der <i>causa solvendi</i>	113
9. Das Schweigen der Digesten	116
10. Die Stipulation als <i>causa</i> bei Julian (D. 24,1,39)	117
11. Die <i>causa</i> bei Paulus (D. 41,1,31 pr.)	127
12. Der <i>causa</i> -Begriff in D. 12,6,66	132
13. Die <i>causa</i> bei Ulpian in D. 12,7,1	142
14. Der <i>causa</i> -Begriff in D. 12,7,2	144
15. Die <i>causa possessionis</i> bei der <i>usucapio</i>	146

16. Zur Kontrolle: zwei Gaius-Stellen	160
17. Die Ergebnisse der Kritik an der Lehre von der <i>causa solvendi</i>	166

Sechster Abschnitt. Der erste und zweite Teil des Fragments
(Fortsetzung): Konsequenzen aus der Ablehnung der Lehre
von der *solutio als causa*

1. Welche Fallgruppe behandelt Julian?	169
2. Schwierigkeiten mit der Wendung <i>in causis</i>	170
3. Zur Echtheit der Wendung <i>in causis</i>	172
4. Zur Deutung von <i>in causis</i> (die Position Harkes)	173
5. Die eigene Auffassung	174
6. Der Eigentumsübergang: bisher vertretene Auffassungen	179
7. Der Eigentumsübergang (Fortsetzung): die eigene Auffassung	186
8. Zur praktischen Bedeutung der von Julian entschiedenen Fälle	189
9. Ergebnisse	192

Siebter Abschnitt. Der dritte Teil des Fragments:

<i>nam et si – dissenserimus</i>	193
1. Text und Paraphrase	193
2. Zur Echtheit des Textes	194
3. Zur Diskussion über den Grund für den Eigentumswechsel	195
4. Zur Diskussion über den Grund für den Eigentumswechsel (Fortsetzung)	196
5. Patronage und <i>amicitia</i>	207
6. Der Sachverhalt	213
7. Der Konflikt	216
8. Die Entscheidung	221
9. Ein spiegelbildlicher Fall (D. 46,3,34,7)	236
10. Die Rechtsauffassung im Darlehens-Schenkungs-Fall als Begründung der Regel	239

Achter Abschnitt. Die Antinomie

1. Der Widerspruch Ulpian (D. 12,1,18 pr.)	243
2. Die Grenze zwischen den Darlegungen Julians und Ulpian	245
3. Die Auffassung Julians zum Eigentumsübergang	249
4. Der Grund für den Unterschied zwischen Julian und Ulpian	250

Neunter Abschnitt. D. 41,1,36 als Teil eines literarischen Werkes	261
1. Zum literarischen Charakter des Julian-Textes	261
2. Zur Werkgattung der Digesten Julians	264
 Zehnter Abschnitt. Zur Arbeit der Kompilatoren und zum justinianischen Recht	 267
1. Gründe für die Aufnahme des Julian-Exzerpts in die Digesten	267
2. Der Kontext von D. 41,1,36 innerhalb der Digesten Julians	270
3. D. 41,1,36 und der Widerspruch zu Ulpian	272
4. Zur Inskription	274
5. Tendenz zum Abstraktionsprinzip im justinianischen Recht?	279
 Zusammenfassung	 291
1. Zur Lehre von der <i>solutio</i> als <i>causa</i>	291
2. Der Konsens <i>in corpore</i>	292
3. Der Dissens <i>in causis</i>	293
4. Der Beispielfall	293
5. Der Grund für den Eigentumsübergang	294
6. <i>Amicitia</i> als Voraussetzung des Darlehens-Schenkungs-Falles	295
7. Die Antinomie	296
8. Zum literarischen Charakter des Textes und zur Arbeit der Kompilatoren	 297
 Sintesi della ricerca	 299
 Literaturverzeichnis	 309
 Sachregister	 337
 Quellenregister	 341

Einführung

1. Thema der Untersuchung

a) Nachdem Dante das *Inferno* und das *Purgatorio* durchschritten hatte und ins *Paradiso* erhoben worden war, sah er wohl mehr als tausend Lichter auf sich zukommen, von denen eines, zunächst nur anonym und als „heilige Gestalt“ (*figura santa*) wahrnehmbar, zu ihm sprach und sich als der frühere Kaiser Justinian zu erkennen gab.¹ Dieser berichtete von seinem Erdendasein und erwähnte dabei auch die von ihm geschaffene Gesetzessammlung. „Gemäß dem Willen der ersten Liebe“ (*per voler del primo amor*) habe er aus den Gesetzen (*leggi*) alles entfernt, „was zu viel und unnütz war“ (*il troppo e 'l vano*).² Mit dem Wort *leggi* bezog sich Justinian auf Auszüge aus den Schriften der klassischen römischen Juristen. Zu seinen Lebzeiten hatte er sie *leges* genannt;³ so werden sie noch heute bezeichnet. Diese Textstellen bildeten den Inhalt der *Digesten*, die den zentralen Bestandteil des später so genannten *Corpus Iuris Civilis* ausmachen.⁴ Der frühere Kaiser konnte sich offenbar noch gut an die Gesetze erinnern, die er den *Digesten* vorangestellt hatte. Darin hatte er sich in ähnlicher Weise auf den Willen Gottes berufen⁵ und betont, seine erste Sorge sei es gewesen, die Gesetze zu verbessern, damit sie „von allen überflüssigen Wiederholungen und den über-

¹ Dante Alighieri/*Flasch* (2011), S. 299 ff.

² Aus Canto 6 von *Dantes Commedia*: „Cesare fui e son Iustiniano/che, per voler del primo amor ch'ì sento,/d'entro le leggi trassi il troppo e 'l vano.“ Dante Alighieri/*Marchesi* (2011), S. 62. Die Übersetzung von *Flasch* lautet: „Kaiser war ich und bin Justinian. Ich entfernte nach dem Willen der ersten Liebe, den ich spürte, von den Gesetzen alles, was zu viel und unnütz war.“ Dante Alighieri/*Flasch* (2011), S. 301.

³ Vgl. z. B. const. Tanta pr., §§ 5, 10. Der Kaiser bezog sich damit auf die von den klassischen Juristen selbst vertretenen oder mitgeteilten Rechtsauffassungen und Rechtssätze (pr.: *leges antiquas*).

⁴ Der Titel *Corpus Iuris Civilis* wurde erstmals in der von Dionysius Gothofredus (Denis Godefroy) veranstalteten, gedruckten Ausgabe (Genf, 1583) verwendet; vgl. *Waldstein/Rainer* (2014), S. 275 = Rn. 14; *Kaser/Knütel/Lohsse* (2017), S. 7 = Rn. 20.

⁵ Vgl. const. Dedoken pr.; const. Deo auctore pr.; const. Tanta pr.

aus schädlichen Widersprüchen befreit, durch ihre Vollkommenheit allen Menschen raschen Schutz gewähren“.⁶

Ob es Justinian und den Juristen, die auf seinen Befehl hin und unter seiner Aufsicht die Gesetzessammlung hergestellt haben, gelungen war, Wiederholungen, Widersprüche und andere Unvollkommenheiten ganz zu vermeiden, muss freilich bezweifelt werden. Denn seit dem Mittelalter sind die Rechtsgelehrten gezwungen, sich einer Reihe von *leges* besonders intensiv zu widmen, die nicht oder nur schwer miteinander vereinbar sind. Immerhin war der Kaiser so klug gewesen, auf mögliche Unvollkommenheiten selbst hinzuweisen und sie mit der Schwäche der menschlichen Natur zu entschuldigen. In allen Stücken fehlerfrei zu sein, sei Sache allein göttlicher, nicht menschlicher Kraft.⁷

b) So ist es dazu gekommen, dass die berühmte Antinomie zwischen Julian und Ulpian, die sich in den beiden Fragmenten Iul 13 *dig* D. 41,1,36 und Ulp 7 *disp* D. 12,1,18 pr. manifestiert, in die Digesten geraten ist. Dieser Widerspruch bildet das Thema der vorliegenden Untersuchung. In der Hauptsache geht es um die Julian-Stelle; aber auch der Ulpian-Text wird angemessen gewürdigt. Die Konzentration auf das Julian-Exzerpt ist gerechtfertigt; handelt es sich doch um einen besonders schwer zu entschlüsselnden Text, der in der romanistischen Literatur zu den unterschiedlichsten Deutungen geführt hat, die zum Teil sogar weitreichende praktische Auswirkungen gehabt haben.

c) Es mag ungewöhnlich erscheinen, einem einzigen Quellentext ein ganzes Buch zu widmen. Die vorliegende Publikation umfasst jedoch eigentlich zwei Abhandlungen – nicht allein die Exegese des genannten Julian-Textes, sondern auch eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der *iusta causa traditionis*, genauer gesagt: mit der in der Rechtsromanistik allgemein vertretenen Lehre, wonach die *solutio* eine *causa* bildet. Nur wenn diese Lehre revidiert wird, so die These der vorliegenden Untersuchung, kann Julian recht verstanden werden.

⁶ Const. Deo auctore § 1: (...) *quatenus (...) omni supervacua similitudine et iniquissima discordia absolutae universi hominibus promptum suae sinceritatis praebeant praesidium*. Ähnlich const. Deo auctore §§ 4, 8, 12; const. Dedoken pr., §§ 1, 10, 15; const. Tanta pr., §§ 10, 15. Die Übersetzung der im Text zitierten Stelle und aller weiteren, in der Untersuchung folgenden Stellen aus dem *Corpus Iuris Civilis* beruht auf der Übersetzung von Otto/Schilling/Sintenis (1830–1833) sowie auf der von Behrends/Knütel/Kupisch/Seiler/Rüfner herausgegebenen Übersetzung (1990 ff.). Die hier mitgeteilten Übersetzungen folgen ganz überwiegend dem zuletzt genannten Übersetzungswerk, soweit es bereits vorliegt. Zur Bedeutung der Konstitutionen Justinians im Prozess der Kodifikation vgl. die knappe Darstellung bei Meder (2017), S. 110 ff.

⁷ Vgl. const. Dedoken § 13; const. Tanta § 13 (14).

2. Bedeutung des Themas

a) In der romanistischen Literatur sind bereits zahlreiche Publikationen zum Thema erschienen.⁸ In seinem 1952 erschienenen Werk über die „*Iusta causa traditionis* in der Romanistischen Wissenschaft“ hat Johannes Georg Fuchs die Interpretationsgeschichte zum Julian- und Ulpian-Fragment ausführlich, wenn auch keineswegs vollständig, nachgezeichnet. Seine Darstellung, die mit den byzantinischen Juristen beginnt, führt über das Mittelalter und die frühe Neuzeit bis zu den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts. Allein in den letzten Jahren sind zahlreiche weitere Deutungen hinzugekommen. Erwähnt seien die Stellungnahmen von Schanbacher,⁹ Harke¹⁰, Laborenz¹¹ und Krampe¹² sowie die Darlegungen in den Neuauflagen mehrerer römischrechtlicher Lehr- und Übungsbücher.¹³ Wenn es einen Quellentext gibt, auf den die in der Romanistik häufig und geradezu formelhaft gebrauchte Wendung zutrifft, die Literatur dazu sei kaum noch überschaubar, dann ist es die hier zu untersuchende Stelle. Das ist nicht weiter erstaunlich – aus mehreren Gründen.

b) Das Fragment behandelt nicht irgendein mehr oder weniger bedeutsames Spezialproblem des klassischen römischen Rechts,¹⁴ sondern ist – zumindest

⁸ Eine historische Darstellung der Diskussion zur Antinomie zwischen Julian und Ulpian findet sich bei *Fuchs* (1952), S. 14 ff.; ältere Literatur über die Antinomie bei *Glück* (1796), S. 155 f. Anm. 2; *Hofmann* (1873), S. 91 f.; *Chlamtacz* (1897), S. 93 f. Anm. 1. Zur Auseinandersetzung der byzantinischen Juristen mit der Antinomie: *Brandtsma* (2011), S. 684 ff. Die Technik der Glossatoren illustriert *Hähnchen* (2016), S. 178 ff. = Rn. 380 f., indem sie D. 12,1,18 pr. und die entsprechende Stelle der Glosse des Accursius wiedergibt, übersetzt und kommentiert. *Pikkemaat* (2001), S. 61 ff. untersucht eine Abhandlung des holländischen Juristen Viglius van Aytta (1507–1577) zu D. 12,1,18; vgl. auch *Pikkemaat* (2009), S. 30 ff. Ein Überblick über die Diskussion seit Savigny findet sich bei *Rebro* (1968), S. 195 ff.; umfangreiche Literaturangaben zur Antinomie auch bei *Saccoccio* (2002), S. 335 ff.; *Laborenz* (2014), S. 35 Anm. 79; vgl. auch die knappe Darstellung der Kontroverse zwischen Julian und Ulpian sowie der Stellungnahmen einiger mittelalterlicher Juristen dazu bei *Becker* (2017), S. 191 ff.

⁹ Vgl. *Schanbacher* (1992a), S. 15 f.; *ders.* (1992b), S. 622 Anm. 12.

¹⁰ Vgl. *Harke* (2005a), S. 104 ff.; *ders.* (2012b), S. 124 ff.

¹¹ Vgl. *Laborenz* (2012), S. 141 ff.; *ders.* (2014), S. 35 ff. Zur Monographie von Laborenz (2014) vgl. die Rezensionen von *Empell* (2014); *Spengler* (2016), S. 200 ff.; *Schermaier* (2018), S. 786 ff.

¹² Vgl. *Krampe* (2013), S. 185 ff.; *ders.* (2014), S. 489 ff.

¹³ Vgl. *Liebs* (2004), S. 167 f.; *Benke/Meissel* (2012), S. 88; *Harke* (2016), S. 241 f. = Rn. 17 f.; *Manthe* (2019), S. 98; *Kaser/Knütel/Lohsse* (2017), S. 147 f. = Rn. 12; vgl. auch *Pichler/Kossarz* (2014), S. 25 ff.; *dies.* (2018), S. 99 ff.

¹⁴ Der Begriff des klassischen römischen Rechts wird hier und im Folgenden wertfrei gebraucht, nämlich zur Bezeichnung der römischen Jurisprudenz in den ersten zweieinhalb Jahrhunderten n. Chr., genauer: von der frühen Kaiserzeit ab 27 v. Chr. bis 235 n. Chr., dem Ende der severischen Militärmonarchie; vgl. *Domisch* (2015), S. 17. Was die Unterscheidung zwischen

nach Auffassung nahezu aller Interpreten – von fundamentaler Bedeutung.¹⁵ Es geht, wie es heißt, um die elementare Frage, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit die Übereignung einer *res nec Mancipi* durch *traditio* wirksam ist. Eine wirksame Übereignung setzt bekanntlich nicht nur die Verfügungsbefugnis des Veräußerers¹⁶ und die Übergabe, das heißt die Besitzverschaffung (*traditio*), voraus, sondern auch eine *iusta causa traditionis*.¹⁷ Maßgeblich ist der Grundsatz der kausalen Übereignung (Kausalitätsprinzip, auch Kausalprinzip genannt¹⁸). Einer in der Romanistik verbreiteten Auffassung zufolge hat das Julian-Fragment die Preisgabe dieses Grundsatzes zur Voraussetzung und beruht damit, um es modern auszudrücken, auf dem Abstraktionsprinzip.¹⁹ Wegen seines für das gesamte Zivilrecht grundlegenden Charakters, so heißt es weiter,

Früh-, Hoch- und Spätklassik betrifft, so setzt die Frühklassik mit dem Beginn des Prinzipats (27 v.Chr.) ein und erstreckt sich über das erste Jahrhundert n.Chr. Die Hochklassik umgreift fast das gesamte zweite Jahrhundert. Die Spätklassik fällt in die Regierungszeit der Severer (193–235 n.Chr.). Diese Einteilung ist fast nur in der deutschen Romanistik üblich; vgl. *Baldus* (2012b), S. 11; *Gokel* (2014), S. 26 Anm. 23; Überlegungen zur rechtsromanistischen Periodenbildung bei *Baldus* (2015b), S. 129 ff.

¹⁵ *Hoenig* (1913), S. 17 ff.; *Evans-Jones/MacCormack* (1989), S. 103 f. sind anderer Auffassung. Danach bezieht sich Julian auf das *legatum debiti*: Sechster Abschnitt, 5. e).

¹⁶ Um das Erfordernis der Verfügungsbefugnis des Veräußerers zu belegen, wird in der romanistischen Literatur häufig auf Ulp 46 ed D. 50,17,54 Bezug genommen: *Nemo plus iuris ad alium transferre potest, quam ipse habet*. („Niemand kann mehr Recht auf einen anderen übertragen, als er selbst hat.“) Die Übersetzung von *habet* (Imperfekt Konjunktiv) mit „hat“ scheint dem Sinn der Aussage am besten zu entsprechen. Bei *Kaser/Knütel/Lohsse* (2017), S. 144 f. = Rn. 3 wird das Fragment nicht korrekt zitiert: „*habet*“ statt „*habetet*“. Zu den in der romanistischen Literatur verwendeten, sprachlichen Varianten der Sentenz vgl. *Longchamps de Bérier* (2015), S. 67 f. Der Unterschied zwischen *habetet* und *habet* wird von diesem Autor mit einer Interpolation der Kompilatoren erklärt. In seinem ursprünglichen Zusammenhang habe sich der Satz auf die *in iure cessio hereditatis* bezogen. Bei Ulpian habe es wohl geheißen: *Heres non plus iuris ad alium transferre potest quam ipse habet si hereditatem adisset*. (Der Autor übersetzt S. 71: „An heir may not transfer greater rights to someone else than he would himself have if he had accepted the inheritance.“) Die Kompilatoren hätten den Satz verallgemeinert, das heißt: *nemo* (statt *heres*) geschrieben, *si hereditatem adisset* weggelassen, jedoch vergessen, *habetet* durch *habet* zu ersetzen.

¹⁷ Vgl. *Kaser* (1971), S. 412 ff.; *Kaser/Knütel/Lohsse* (2017), S. 146 ff. = Rn. 10 ff. Besonders deutlich werden diese Voraussetzungen von Gaius (Inst 2,19 f.) formuliert. Umstritten ist, ob nach klassischem römischem Recht auch eine Einigung zwischen Veräußerer und Erwerber über den Eigentumsübergang vorliegen muss; vgl. *Klinck* (2004), S. 28 mit weiteren Nachweisen Anm. 4; *Wacke* (2018), S. 357 ff.

¹⁸ Vgl. z. B. *Laborenz* (2014), S. 16 u.ö.

¹⁹ Mit dem Begriff der „äußerlichen Abstraktion“ wird der Grundsatz bezeichnet, wonach die Wirksamkeit der Verfügung unabhängig davon ist, ob der *causa* Wirksamkeit zukommt. „Inhaltliche Abstraktion“ bedeutet, dass die dingliche Einigung keiner „kausalen Zweckbestimmung“ bedarf; vgl. *Pietrek* (2015), S. 31 mit weiteren Nachweisen Anm. 208. Wenn im Text vom „Abstraktionsprinzip“ gesprochen wird, geht es um die „äußerliche Abstraktion“.

sei der Widerspruch zwischen Julian und Ulpian „eine der berühmtesten dogmatischen Streitfragen der europäischen Privatrechtsgeschichte“,²⁰ er bilde „seit dem Anfang der europäischen Rechtswissenschaft immer ein Kernstück der europäischen Juristenausbildung“, ja sogar „ein Kernstück des Privatrechts schlechthin“.²¹

c) Die im *ius commune* geführten, auf die Julian-Stelle und weitere römisch-rechtliche Quellen bezogenen Diskussionen²² über den Begriff und die Notwendigkeit einer *causa traditionis* haben dazu beigetragen, dass sich die europäischen Privatrechtsordnungen in diesem wichtigen Punkt unterscheiden. Während man in fast allen Zivilrechtsgesetzbüchern am Kausalitätsprinzip festgehalten hat,²³ haben die Verfasser des Bürgerlichen Gesetzbuches einen Sonderweg beschritten²⁴ und sind Friedrich Carl von Savigny (1779–1861) und seiner Lehre vom dinglichen Vertrag gefolgt.²⁵ Savigny hatte sich zwar in erster Linie auf Gaius und die justinianischen Institutionen berufen, im gleichen Zusammenhang aber auch Julian genannt.²⁶ Im Anschluss an Savigny haben die Verfasser

²⁰ Ehmann (2003), S. 17.

²¹ Pikkemaat (2001), S. 67.

²² Die Debatten beziehen sich auch auf Äußerungen Ulpian's (7 disp D. 12,1,18 pr.), Paulus' (31 ed D. 41,1,31 pr.) und Gaius' (2 rer cott D. 41,1,9,3) sowie auf die Institutionen Justinians: Inst 2,1,40 f.; vgl. Fuchs (1952), S. 14 f.

²³ Die dem Kausalitätsprinzip folgenden Zivilrechtsordnungen unterscheiden sich im Detail erheblich voneinander, insbesondere in der Frage, ob ein Konsens für die Übereignung genügt (Konsensprinzip) oder ob auch eine Übergabe erforderlich ist (Traditionsprinzip); zu den Einzelheiten vgl. Stadler (1996), S. 24 ff. Eine knappe Einführung in das Thema bietet Honsell (2005), S. 349 ff.; ausführlich (die Formen der Eigentumsübertragung in Brasilien, Deutschland und Portugal vergleichend): Pietrek (2015), S. 48 ff.

²⁴ In den meisten anderen europäischen Zivilrechtsgesetzbüchern ist das Prinzip der kausalen Übereignung festgeschrieben; das Abstraktionsprinzip ist „weltweit so gut wie isoliert“; Krampe (2014), S. 498. Nach Pietrek (2015), S. 47, 215 gilt dem deutschen Abstraktionsprinzip Vergleichbares nur im griechischen Mobiliarsachenrecht sowie im estnischen und schottischen Recht. Avenarius (2009), S. 264 f. Anm. 58 weist darauf hin, dass die griechische Regelung (Art. 1034 Astikos Kodix) § 929 BGB entsprechend formuliert ist.

²⁵ Zur Lehre Savignys vom dinglichen Vertrag vgl. Felgentraeger (1927); Fuchs (1952), S. 82 ff.; Stadler (1996), S. 49 ff.; Raniere (2009), S. 1056 ff.; Laborenz (2014), S. 22 f.; Becker (2017), S. 213 ff.; Sorge (2017), S. 68 ff. Kurz angesprochen wird der dingliche Vertrag von Savigny auch in seinen Vorlesungen, vgl. Savigny (2008), S. 321 v = 223.

²⁶ Zunächst hatte Savigny (1841/1973), S. 157 ff. im „System des heutigen römischen Rechts“ (Band 4) die hier untersuchte Julian-Stelle (in Verbindung mit dem Ulpian-Fragment D. 12,1,18 pr.) behandelt, jedoch nicht im Hinblick auf die *traditio*, sondern um die Vertragsnatur der Schenkung zu verdeutlichen. Dabei hatte er (ebd., S. 160) festgestellt: „Julian also betrachtet als entscheidend den Willen, dass Eigenthum übergehe, woneben ihm der Grund dieses Willens so sehr in den Hintergrund tritt, dass die Verschiedenheit der vorausgesetzten Gründe den Übergang nicht hindern soll.“ Damit hatte Savigny angenommen, zumindest Julian lasse eine dingliche Einigung genügen. Allerdings hatte er zugleich auch konstatiert, die Frage

des Bürgerlichen Gesetzbuchs das Abstraktionsprinzip eingeführt und sich dabei ebenfalls auf Julian als ihren römischrechtlichen Gewährsmann bezogen.²⁷ Insbesondere der Redaktor für das Sachenrecht, der preußische Obertribunalrat Johow, ist ausdrücklich, wenn auch nur in einer knappen Anmerkung, Julian gefolgt.²⁸ Das hier untersuchte Fragment ist somit nicht nur für das antike römische Recht von Bedeutung, sondern wirkt bis in das heute geltende Recht nach.²⁹

d) Das starke Interesse der Romanistik an dem hier zu untersuchenden Julian-Fragment ist schließlich auch in dem Widerspruch zu dem bereits erwähnten Ulpian-Text (D. 12,1,18 pr.) begründet. Solange die Digesten als Grundlage des geltenden Rechts anerkannt wurden, in Teilen des Deutschen Reiches also bis zum Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs (1.1.1900), standen die Interpreten vor der Aufgabe, den Widerspruch zu bewältigen. Häufig versuchten sie, die Widerspruchsfreiheit des damals geltenden Rechts nachzuweisen, indem sie den Widerspruch als nur scheinbar darstellten. Da es heute nur darum gehen kann, die römischrechtlichen Quellen rein historisch zu deuten, besteht diese Notwendigkeit nicht mehr. Der Gegensatz zwischen Julian und Ulpian wird nun als *ius controversum* und damit als Ausdruck der Lebendigkeit der Diskussion unter den römischen Juristen gewürdigt.³⁰ Auch aus diesem Grund ist sie Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit.

könne letztlich nur im Zusammenhang mit der Tradition geklärt werden (ebd., S. 160 Anm. d). Im zweiten Band seines „Obligationenrechts“ (1853) ging Savigny auf das Verhältnis von *causa* und *traditio* ein und stellte fest, das Eigentum gehe durch übereinstimmenden Willen beider Parteien über. An dieser Stelle berief er sich nicht auf Julian, sondern auf Gaius (2 rer cott D. 41,1,9,3) und die justinianischen Institutionen (Inst 2,1,40); vgl. Savigny (1853/1973), S. 257.

²⁷ Vgl. Motive (1888), S. 7 Anm. 1; Schubert (1982), S. 760 Anm. 1; vgl. auch Kaser/Knützel/Lohsse (2017), S. 148 = Rn. 12.

²⁸ Vgl. Schubert (1982), S. 636 Anm. 2. Johow bezog sich auf die Antinomie zwischen Julian und Ulpian. Er folgte Julian mit der Begründung, dessen Ansicht habe die Rechtskonsequenz für sich; vgl. auch Hausmaninger/Selb (2001), S. 153; Krampe (2014), S. 498.

²⁹ Huber (2007), S. 487 betont allerdings, die Antinomie zwischen Julian und Ulpian sei für die „Begründung der Lehre vom abstrakten dinglichen Verrag (...) jedenfalls nicht von tragender Bedeutung“.

³⁰ Zum *ius controversum* im klassischen römischen Recht grundlegend: Schwarz (1951), S. 201 ff.; zu Schwarz' Untersuchungen: Cantarone (2007), S. 406 ff.; zum *ius controversum* allgemein ferner: Bretone (2009), S. 753 ff.; Gokel (2014), S. 56 mit weiteren Nachweisen Anm. 167. Babusiaux (2016), S. 185 zufolge ist die Kennzeichnung des römischen Rechts als *ius controversum* anfechtbar; die römischen Juristen hätten das Recht als einen Prozess ständiger Entwicklung begriffen mit dem Ziel, einen Konsens zu erreichen. Diese Feststellung zeigt, dass der Terminus *ius controversum* in der aktuellen Diskussion nicht nur verwendet wird, um gegensätzliche Entscheidungen zu bezeichnen, sondern auch, um das römische Recht insgesamt zu charakterisieren.

3. Begründung der Themenwahl

a) Schon Leopold August Warnkönig (1794–1866), ein Schüler von Anton Friedrich Justus Thibaut (1772–1840), hat im Hinblick auf die Antinomie festgestellt: „Wie viele Ausleger hierüber verzweifelt sind, ist bekannt.“³¹ In neuerer Zeit wird Behrends von Saccoccio mit dem Satz zitiert, die Antinomie sei „forse la più discussa delle Pandette“.³² Saccoccio fügt hinzu: „che ancora oggi, nonostante gli sforzi di generazioni di studiosi, risulta lontana dall’essere risolta in maniera definitivamente convincente“³³. Gordon stellt sogar fest: „The conflict (...) appears to be an insoluble problem.“³⁴

b) Angesichts derartiger Äußerungen drängt sich die Frage auf, ob es überhaupt sinnvoll ist, der langen Liste von Untersuchungen und Stellungnahmen noch eine weitere hinzuzufügen. Ist nicht gerade in diesem Fall die humorvolle Wendung von der „ausgepressten Pandektenzitrone“³⁵ einschlägig, die Otto Gradenwitz im Jahre 1929 geprägt hat? Fritz Schwarz schrieb denn auch in Bezug auf die Antinomie, es scheine ihm „nicht angebracht zu sein, die Zahl der Hypothesen (...) zu vermehren“.³⁶ Die Schwierigkeit der Deutung des Julian-Fragments und der Antinomie kann aber auch als Ansporn verstanden werden. Gerade weil es bisher nicht gelungen ist, einen allgemeinen Konsens unter den Romanisten im Hinblick auf das Verständnis der beiden Texte zu erreichen, ist eine erneute Untersuchung angebracht, will man nicht resignieren und sich da-

³¹ Warnkönig (1823), S. 116.

³² Behrends (1998), S. 57; vgl. auch ders. (1997/1998), S. 154.

³³ Saccoccio (2002), S. 334.

³⁴ Gordon (1989), S. 123.

³⁵ Gradenwitz (1929), S. 31. Gradenwitz bezog sich nicht auf eine einzelne Digestenstelle, sondern die Digesten insgesamt. Als bald nach der Gründung des Deutschen Reiches (1871) mit der Ausarbeitung eines Bürgerlichen Gesetzbuchs begonnen wurde, war klar, dass das gemeine Recht seine Geltung in Deutschland in naher Zukunft verlieren und damit auch die Pandektenwissenschaft ihre Bedeutung einbüßen würde. Gradenwitz rühmte *Mitteis* für sein 1891 erschienenes Werk „Reichsrecht und Volksrecht“, durch welches er der Romanistik „frisch eine neue Frucht, eine Lotosblume dargereicht“ habe, „während wir anderen uns bemühten, aus der ausgepressten Pandektenzitrone (...) noch einige Tropfen herauszupressen“; vgl. auch Backhaus (2018), S. 63 ff. Wieacker (1983), S. 121 verglich die in den Digesten überlieferten Texte in der ihm eigenen bildhaften Sprache mit einer schmalen Zone kostbaren Fruchtländes; nicht eine Krume Erde gebe es, die nicht unablässig umgewendet worden sei; darüber sei der Boden ausgelaugt. Zu empfehlen sei, dem Fruchtländ Erholung zu gönnen und sich anderen Provinzen des Rechts zuzuwenden; vgl. auch Zimmermann (2003), S. 30 = Rn. 36.

³⁶ Schwarz (1952), S. 112 Anm. 9. Die zitierte Äußerung steht nicht im Kontext einer Erörterung der Übereignung von *res nec mancipi*, sondern im Zusammenhang mit der Kondiktion; der Julian-Stelle kommt bei Schwarz nur marginale Bedeutung zu. Ähnlich äußerte sich Hupka (1932), S. 30: Der „uralte Streit über die ‚berühmte Antinomie‘ [könne] endlich begraben werden“. Ähnlich resignativ äußert sich auch Romeo (2010), S. 350.

rauf beschränken, altbekannte Hypothesen zu wiederholen oder allenfalls ein wenig zu modifizieren. Die große Zahl unterschiedlicher Interpretationen ist ein starkes Indiz dafür, dass die bisher vertretenen Auslegungen grundsätzlich infrage zu stellen sind, sodass es erforderlich ist, einen neuen Ansatz zu unternehmen.

4. Ein neuer Ansatz zur Deutung der Antinomie

a) Die Interpretation der Antinomie ist nur erfolgversprechend, wenn zuvor eine Frage geklärt wird, die in ihrer Bedeutung weit über die Texte Julians und Ulpian hinausreicht: Es geht um den Begriff der *iusta causa traditionis*, und das heißt hier: um die in der Romanistik allgemein vertretene Lehre, wonach nicht der Verpflichtungsgrund, sondern die *solutio* als *causa* qualifiziert wird. Diese Lehre wird einer Revision unterzogen. So lässt sich die Deutung des Julian-Textes auf eine neue Grundlage stellen.

b) Weiterführend und ebenfalls neu ist die Einbeziehung der sozialen Umstände, die Julian und Ulpian bei ihren Rechtsauffassungen im Auge hatten. Die Kenntnis dieser Umstände dient nicht nur dazu, die behandelten Sachverhalte in ihren jeweiligen sozialen Kontext einzubetten und dadurch anschaulich zu machen, sie ermöglicht es vor allem auch, die Antinomie in ihrer rechtlichen Bedeutung zu erfassen.

Untersucht wird, ob der Fall, der den Gegenstand der Antinomie bildet, im Rahmen eines Patronage- oder Freundschaftsverhältnisses zu verstehen ist. Es wird sich zeigen, dass der Widerspruch zwischen Julian und Ulpian in unterschiedlichen Auffassungen darüber begründet ist, ob und wie weit im Rahmen von Freundschaftsverhältnissen nicht nur ethische Prinzipien maßgeblich sind, sondern auch das Recht von Bedeutung ist. Der hier vertretene, neue Ansatz zur Deutung der Antinomie ist somit auch methodologischer Natur.

5. Methodologische Grundsätze

a) Was die Frage der Interpolationen angeht, so brauchen die Geschichte der Interpolationenforschung, die damit verbundenen Auswüchse und die methodologische Krise, zu der sie geführt haben, hier nicht ein weiteres Mal rekapituliert zu werden.³⁷ Die vorliegende Untersuchung richtet sich nach der zunächst vor

³⁷ Vgl. Wieacker (1960), S. 9 ff.; aus neuerer Zeit: Miglietta/Santucci (2011); Avenarius/Baldus/Lamberti/Varvaro (2018); Liebs (2018), S. 404 ff.

allem von Kaser verfochtenen und heute weit verbreiteten Auffassung, wonach die in den Digesten überlieferten Quellen als echt gelten können, sofern nicht Indizien vorliegen, die deutlich in eine andere Richtung weisen.³⁸ Erst wenn die Ausschöpfung des Wortlauts nicht zu einem sinnvollen Ergebnis führt, ist die Authentizität des überlieferten Textes zu bezweifeln.³⁹

Diese Position sollte freilich nicht dazu verleiten, von einem Extrem ins andere zu fallen und Interpolationsvermutungen von vornherein außer Acht zu lassen. Wird ein plausibler Interpolationsverdacht geäußert, sollte dem, mehr oder weniger ausführlich, nachgegangen werden; letzte Sicherheit kann freilich nicht erreicht werden.

b) Die folgenden Überlegungen zu den Grundsätzen der Interpretation haben sich bei der Untersuchung des Julian-Fragments als nützlich erwiesen.

Wie jeder Text bildet auch die zu untersuchende Stelle ein Ganzes (wenn man von ihrem fragmentarischen Charakter einmal absieht), das aus mehreren Teilen zusammengesetzt ist. Die Interpretation hat deshalb zweierlei ins Auge zu fassen: die einzelnen Worte und Wendungen sowie die Stelle insgesamt.

Eine von Knütel formulierte Feststellung wird in der vorliegenden Untersuchung als Richtschnur genommen: „Denn jedes kleine Detail eines Textes kann – zumal angesichts der geradezu typischen *brevitas* der römischen Juristen – von entscheidender Bedeutung sein, um Fall oder Lösung von anderen Situationen oder Entscheidungen abzugrenzen.“⁴⁰ Diese Feststellung besagt für

³⁸ Die Untersuchung folgt damit der von Kaser (1972), S. 108 formulierten „Erfahrungsregel, dass überall dort, wo nicht handfeste Gründe für eine Interpolation nachweisbar sind, die historische Wahrscheinlichkeit für die Authentizität der Textaussage (...) spricht“. Zur Entwicklung der methodologischen Positionen Kasers vgl. Knütel (1998), S. 33 ff.; Ziegler (2011), S. 61 ff. Zur methodologischen Diskussion über die Krise der Interpolationenforschung und die Wege zu ihrer Überwindung vgl. Wieacker (1960), S. 9 ff.; Kaser (1972); Wieacker (1983), S. 103 ff., S. 122 ff.; ders. (1988), S. 180 ff. Watson (1994), S. 113 ff. ist der Auffassung, die Zahl der sachlichen Änderungen durch die Kompilatoren sei nur sehr gering. Justinian habe ihnen nicht freie Hand gegeben, die Texte der Klassiker inhaltlich zu verändern. In die gleiche Richtung gehen die Überlegungen Lokins (1995), S. 261 ff., der argumentiert, Justinian habe sich selbst als die höchste und einzige Autorität in allen Rechtsfragen verstanden, was die Freiheit der Kompilatoren, neues Recht zu schaffen, ausgeschlossen habe. Zum aktuellen Stand der romanistischen Diskussion über Textkritik vgl. Miglietta/Santucci (2011).

³⁹ Es muss sich erst noch erweisen, ob die auf D. 41,1,36 bezogene, von Thomas (1998), S. 655 formulierte Klage zutrifft: „It is a sad truth that no analysis of the *justa causa* question can be found which does not rely heavily on drastic adaptations within the texts.“

⁴⁰ Knütel (1998), S. 53. Die herausragende Bedeutung des Wortlauts für die Exegese betont auch Baldus (2010), S. 20 f., 26. Baldus (2009), S. 634 geht auf die von Knütel angesprochene „*brevitas* der römischen Juristen“ ein, indem er die Digestenstellen als „hochverdichtete, oft leitsatzförmige Aussagen“ kennzeichnet. Baldus (2010), S. 21 vergleicht diese Texte humorvoll mit einem „Brühwürfel“, den wir „in heißes Wasser werfen“ müssen, „so gut wir denn auf antikes Wasser zugreifen und es hinreichend erhitzen können“.

sich genommen nichts Neues, sie mag sogar als trivial erscheinen. Dennoch ist sie für das Verständnis des Julian-Textes, wie sich erweisen wird, von übertragender Bedeutung.

c) Darüber hinaus ist die Stelle als ganze in den Blick zu nehmen und zu fragen, welche Struktur sie aufweist und in welcher Beziehung die einzelnen Elemente dieser Struktur zueinander stehen.⁴¹ Insofern geht es um systematische Auslegung.⁴² Auch dieses Vorgehen ist nicht neu. Gleichwohl sollte betont werden, wie wichtig es ist, die Struktur des Julian-Fragments für das Verständnis des Textes zu begreifen und auszuwerten. Häufig konzentrieren oder beschränken sich die Interpreten auf denjenigen Teil der Stelle, der im Widerspruch zu der bereits erwähnten Äußerung Ulpians steht. Zur Zeit der Geltung des *ius commune* war ein solches Vorgehen verständlich, wahrscheinlich sogar notwendig, weil es dem Ziel diente, einen Widerspruch in den Digesten zu bewältigen. Die Notwendigkeit einer Konzentration auf den dritten Teil des Textes ist jedoch längst entfallen. Es hat keinen Sinn, eine Stelle, die ohnehin nur als Fragment überliefert ist, noch weiter zu fragmentieren.

6. Gang der Untersuchung

Um den Gang der Untersuchung zu verstehen, ist vorzuschicken, dass die zu analysierende Julian-Stelle drei Teile umfasst: Im ersten Teil wird eine Art Regel formuliert. Im zweiten Teil ist ein Beispiel enthalten. Der dritte Teil hat eine Begründung der Regel zum Inhalt. Aus dieser Struktur ergibt sich der Aufbau der Untersuchung.⁴³

Der erste Abschnitt bezieht sich auf das Julian-Fragment insgesamt. Es werden der Text und eine Übersetzung wiedergegeben. Die Struktur des Fragments wird erläutert.

Der zweite Abschnitt hat die Regel im ersten Teil der Stelle zum Gegenstand. Es wird vor allem der Begriff des Konsenses *in corpore* analysiert. Dies führt zu der Frage, ob es im Julian-Fragment, wie ganz überwiegend angenommen wird,

⁴¹ Die Vorstellung vom Ganzen und seiner Ordnung bildet sich freilich nur durch Wahrnehmung einzelner Details, wie auch die Wahrnehmung der Details immer schon ein Bild vom Ganzen voraussetzt – der bekannte „hermeneutische Zirkel“; vgl. *Nünning* (2004), S. 90 f.

⁴² Der Begriff des Systems wird hier nicht auf das römische Recht insgesamt, sondern allein auf die Julian-Stelle bezogen. Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet das „äußere“ System der Stelle, das heißt: die Anordnung des Rechtsstoffes, die Reihenfolge der des Fragments – deutlich wird. Zum Begriff des (inneren und äußeren) Systems und seiner Fragwürdigkeit im Hinblick auf das römische Recht vgl. *Gokel* (2014), S. 43 ff.; *Wegmann Stockebrand* (2017), S. 16 ff.; *Boente* (2013), S. 2 f.; *Repnov/Stumpf* (2020) zu Anm. 1.

⁴³ Ausführlich zum Aufbau der Stelle: Erster Abschnitt, 2. a) und b).

Sachregister

- Abstraktionsprinzip 4, 6, 25, **62 ff.**, 81, 179, 196, 206, **279 ff.**, **296**, 298
- actio* 100, 121 ff.
- actio aquae pluviae arcendae* 82³⁰
- actio commodati* 102
- actio de repetundis* 102
- actio depositi* 102
- actio mandati* 254 f.
- actio Publiciana* 115
- actio rei uxoriae* 102
- Aemilius Papinianus* siehe Papinian
- affectio amicalis* 253 f.
- ager* 71
- amicitia* 8, 11, **207 ff.**, 220 f., 237 f., **253 ff.**, 295 f.
- siehe auch *affectio amicalis*
- animadvertere* 54
- siehe auch *non animadverto*
- animus* 38 ff.
- animus credendi* 197, 202
- animus donandi* 202, 204
- animus procuratoris* 254
- animus solvendi* 88 f.
- Antinomie Julian-Ulpian 2, 3⁸, 5 ff., 11, 17, **243 ff.**, 272 ff., 296 f.
- Auftrag 253 ff., 297
- beneficium* 208 f., 213, 217, 222 ff., 258
- Besitzpfandrecht 32 f.
- bona fides* 151³⁵⁹, 156
- brevitas* 9
- Bürgerliches Gesetzbuch 5 f., 283
- causa* 53
- siehe auch *iusta causa traditionis*
- causa accipiendi* 173
- causa dandi* 173
- causa dell'attribuzione* 65 ff.
- causa di giustificazione* 65 ff.
- causa lucrativa* 177, 188
- causa onerosa* 191
- causa possessionis* 146 ff.
- causa putativa* 76, 83, 136²⁸⁹
- causa retinendi* **135 ff.**, 144, 166, 291
- causa solutionis* 58
- causa solvendi* 58, 251
- causa vera* siehe *causa putativa*
- cautio legatorum servandorum causa* 191
- Celsus 39, 41
- Cicero 217 ff.
- Codex Florentinus Digestorum 278
- commixtio* 91, 138, 161, 163, 165 f., 222, 292
- concursum causarum* 11, **176 ff.**, 187 f., 192, 251, 269¹⁸, 270 f., 276 ff., 293 f., 297
- condictio ex causa furtiva* 90, 101, 126
- condictio indebiti* 65, 74, 77, **84 ff.**, 93 ff., 101, 126, 135 f., 166, 244
- consensus* siehe Konsens
- constat* 65, 194 f., **232 ff.**, 241, 273
- consumptio* 77, 91, 138, 161 ff., 165 f., 222, 292
- corpora continua* 30
- corpora ex contingentibus* 30
- corpora ex distantibus* 30
- corpus* 24, 27, 29 f., 38 ff., **43 ff.**
- corpus nummorum* 24
- Cuiacius, Iacobus (Cujas, Jacques) 15¹², 27²², 50¹²², 128²⁵³, 132, **166**, 171
- Dante Alighieri 1
- Darlehen 81, 196 ff., 205 ff., **211 ff.**, 295
- Darlehenskonsens 196 ff., 206
- hypothetischer 197, **201 ff.**, 207
- Darlehens-Schenkungs-Fall 15¹², 25, **193 ff.**, **243 ff.**, 267², 295

- depositum* siehe Verwahrung
 Digestensystem 19²⁴, 275
 dingliche Einigung 5, 25 ff.
 Dissens *in causis* 11, 15, 23, **51 ff.**, 59,
 61 ff., 70, 72, 74 f., **169 ff.**, 185, 267 f.,
 270 ff., 293 ff.
 Dissens *in corporibus* 47 f., 59
 Dissens *in negotio* 193⁴
 Distinktion 66 f., **136 f.**, 155, 205
Domitius Ulpianus siehe Ulpian
donatio siehe Schenkung
duplex interpretatio 270
- Echtheit (D. 41,1,36) **17 ff.**, 172 f., 280 f.
 Ediktssystem 18 f., 275
emptio venditio siehe Kauf
error 82
error in corpore 39 ff., 50 f.
error in materia 170
error in nomine 37
error in sexu 170
error in substancia 170
 Ersatzung 146 ff., 291
ex bono et aequo 133
- fides* 209, 229
 Freundschaft siehe *amicitia*
fiducia 17 ff.
fundus 18 f., 50, 71, 190, 275, 293
 – *fundus Cornelianus* 36 f.
 – *fundus provincialis* 19, 21, 190, 275, 293
 – *fundus Sempronianus* 36 f.
- Gaius 44, 139 f., **160 ff.**
 Gattungssache 45 ff.
 Gegenseitigkeit siehe Reziprozität
genus 45 ff.
 Geisteskranker 40
 “gestreckte” *datio* 162 f., 165
 Gläubigerverzug 229 f.
- haec conditio* 140 ff.
 Hermogenian 146 ff.
Iavolenus Priscus siehe Javolen
in maiore minus inest 202 ff.
inefficax 34 ff.
 Inskription (D. 41,1,36) 12, 17 f., **274 ff.**
 Interpolationenforschung 8 f.
- Interpolationsvermutungen (D. 41,1,36)
 siehe Echtheit (D. 41,1,36)
Iulius Paulus siehe Paulus
ius commune 5, 10, 17, 245⁹
ius controversum 6, 153, 235, 272 ff., 282
iusta causa traditionis 2, 4 f., 8, 11, 36, 41,
 43, **53 ff.**, 70, **127 ff.**, 166 f., 179 ff.,
 186 ff., 291 f.
 – siehe auch *causa*
Iustinianus siehe Justinian
Iuventius Celsus siehe Celsus
- Javolen 97 f., **181 ff.**
 Julian 13, 14 ff., 41 ff., 117 ff., 177 ff., 188 f.,
 236 ff.
 Justinian 1 f., 279 ff.
 justinianisches Recht 12, 279 ff.
- Kauf 130, 155 ff., 181
 Kausalitätsprinzip 4, **62 ff.**, 179, 196, 206,
 279 ff., 289, 296, 298
 klassisches römisches Recht 3¹⁴
 Konsens/Dissens 27 f.
 Konsens *de qualitate* 170, 172
 Konsens *in corpore* 10, 15, 23, **25 ff.**, **32 ff.**,
 41 ff., **45 ff.**, 59, 82, 169, 172, 268, 292 f.
 – Funktion 36 ff., 41 ff.
 – und Gattungssachen 45 ff.
 Konsens *in corporibus* 47 f.
 Konsens *in emptione* 170, 172
 Konsens *in materia* 26, 30 f., 49, 170
 Konsens *in nomine* 170, 172
 Konsens *in pretio* 170, 172
 Konsens *in substantia* 26, 30 ff., 49
- lectio difficilior* 128
legatum debiti 175 f.
 Leistung an Erfüllungs statt 147 f.
 Leistungszweckbestimmung 55¹⁴, **180 ff.**,
 188 f., 294
 Leistungszweckvereinbarung 55¹⁴, **180 ff.**,
 294
liberalitas 211, 215, 222 ff.
liberatio 57
litis contestatio 34
- mancipatio* 17 ff., 274
mandatum siehe Auftrag

- Minicius 117 ff.
mutuum siehe Darlehen
- Neratius Priscus* siehe Neraz
 Neraz 152 ff.
non animadverto 14, 51, 54, 64, 67 f., 75 f.,
 178 f., 186 f., 263, 280 f.
- officium* 209, 217, 258
ordo librorum 84, 267 f.
- Papinian 89, 133 ff.
 Patronage 207 ff.
 Paulus 31 ff., 44, 48 f., 104 ff., **127 ff.**,
155 ff., 180 f., 186 ff., 223 f., **257 ff.**,
 261 ff.
pecunia numerata 193
petere/petitio 101
 Pomponius 151 ff.
possessio 43 ff.
 – *siehe auch vacua possessio*
 Prinzipat 210
 Privatautonomie 286 f.
pro debito solutum 147 ff.
pro legato 160
pro soluto 146 ff., 159 f.
procurator 254 ff.
 Putativtitel 152, 157 f.
- qualitas* 32
quod traditur 15, 23, 25 ff., **43 ff.**, 59, 69 f.
- ratio scripta* 66
re obligatur 162 f.
 Regel 14 f.
regula iuris 14
rei vindicatio 91 ff., **94 ff.**, 111, 126, 161,
 167
repetere/repetitio 85, 95 f., **100 ff.**, 126, 141,
 154, 166, 291
res Mancipi 17 ff., 91, 151, 287
res nec Mancipi 4, 11, 46, 51, 61, 91, 160⁴⁰⁵,
 169, 179 ff., 185, 274, 287, 292, 294
res repetere 102 f.¹³⁷
responsum 67 ff., 118 ff.
restituere/restitutio 100 f.
 Reziprozität 209, 211 f.
- Salvius Iulianus* siehe Julian
 Savigny, Friedrich Carl von 3⁸, 5 f., 15¹²,
 38⁷⁷, 40⁸³, 50, 55¹⁵, 72¹⁰, 110¹⁷⁰, 176 f.⁴¹,
 196¹⁰, **199**, 204⁵⁵, 206⁶³, 232¹⁸⁹, 246, 267⁴,
 280⁷⁵, 282 f.
 Schenkung 81, 88 f., 118 ff., 196 ff., 205 ff.,
210 ff., 222, 295
Senatusconsultum Macedonianum 98
Sextus Pomponius siehe Pomponius
solutio 56 f.
 – *solutio* als *causa* 2, 8, 11, **56 ff.**, 70,
 72 ff., **77 ff.**, 291 f.
 – *solutio indebiti* 7, 81 ff., **83 ff.**,
 Solutionskonsens
 – abstrakt, konkret 55, 59 ff., 73 ff., 79
 – *siehe auch solutio* als *causa*
species siehe Speziessache
 Spezialitätsprinzip 46, 48
 Speziessache 29³², **45 ff.**, 50 f., 61, 69, 175,
 177, 274, 292 f.
 Spruchregel 14
 Stipulation 117 ff., 151 ff.
- thesaurus* 130 ff.
traditio (D. 41,1,36) 15, 34 ff., 43 ff.
transactio 106 ff., 114
- Ulpian 28 ff., 32 ff., 36 ff., 41, **84 ff.**, 94 ff.,
 98 f., 115, 134 f., 139, 142 ff., 210, 222 f.,
243 ff., 253 ff.
usucapio siehe Ersitzung
utilitatis causa **231 ff.**, 250 f., 296 f.
- vacua possessio* 37
veluti 72
venditio siehe Kauf
 Verfügungsbefugnis des Veräußerers 4
 Vergleichsfall 16, 239 f.
 Verwahrung 17 f., 131 f., 274
videndum 247 ff.
villa rustica 71
voluntas 224, 226 f., 258, **285 ff.**
- Willenstheorie 200, 228¹⁷⁶
- Zweckbestimmung *siehe* Leistungszweck-
 bestimmung
 Zweckvereinbarung *siehe* Leistungszweck-
 vereinbarung

Quellenregister

Vorbemerkung: Das Julian-Fragment D. 41,1,36 wird im Quellenregister nicht nachgewiesen, weil sich die vorliegende Untersuchung insgesamt (mit Ausnahme des Fünften Abschnitts) auf diesen Text bezieht.

I. Juristische Quellen

1. Vorjustinianische Quellen

Lex duodecim Tabularum

8,2 114 f.

3,89 161

3,90–91 91⁷⁹, **161 ff.**, 166, 302

Gai Institutiones

3,90 72⁸, 91⁷⁹, 165⁴²¹

1,113 21³⁵

3,91 77, 77¹, 89, 91⁷⁹, 162, 163⁴¹⁶,
165, 187⁹⁶, 189¹⁰³

1,119–122 21³⁵

3,92 165⁴²¹

2,12 44⁹⁶

3,128 165⁴²¹

2,12–14 24⁴

3,135 165⁴²¹

2,18–19 44

3,136 27²⁴

2,19–20 4¹⁷, 116¹⁹⁵

3,161 203⁴⁷

2,19 20³⁰, 134²⁸⁰

4,4 187

2,20 46, 130²⁶⁴, 284¹⁰⁵

4,19 113¹⁸¹

2,21 20³⁰

4,162 182

2,66 ff. 134

Pseudo-ulpianischer liber singularis regularum

2,82 95¹⁰¹

19,2 46

2,93 172

6,6 102¹³⁴

2,192 ff. 190¹⁰⁸

24,33 102¹³⁴

2,196 193²

2,199 195⁸

2,283 98¹¹¹

3,88 161, 163, 164

2. Justinianische Quellen

Constitutiones

<i>Dedoken</i>		2,1,40 f.	5 ²² , 280, 284 ff.
pr.	1 ⁵ , 2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 273 ³³ , 282 ⁸⁸ , 282 ⁹³	2,1,43–46	288
§ 1	2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 269 ¹⁵ , 282 ⁹³ , 283 ¹⁰⁰	2,1,45	289
§ 6a	282 ⁹³	2,20,10	187 ⁹⁴
§ 7	63 ⁵⁰ , 282 ⁹³	3,13 ff.	164 ⁴²⁰
§ 10	2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 282 ⁹³ , 283 ⁹⁶ , 283 ⁹⁷ , 283 ⁹⁸ , 283 ¹⁰⁰	3,14,1	77 ¹
		3,27,6	77 ¹ , 164 ²⁰
§ 13	2 ⁷		
§ 15	2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 282 ⁹³		
§ 18	13 ² , 282 ⁸⁸		
§ 22	278 ⁶³ , 282 ⁸⁸		
§ 23	282 ⁹⁰		
		Digesta Iustiniani	
<i>Deo Auctore</i>		1,1,1	133 ²⁷⁷
pr.	1 ⁵	1,2,2,35 ff.	153 ³⁷⁴
§ 1	2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 282 ⁹³	1,8,1,1	24 ⁴
§ 2	269 ¹⁵	2,1,15	41, 82
§ 4	2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 282 ⁹³	2,14,1,3	184 ⁸¹
§ 5	269	3,3,1 pr.	255
§ 6	283 ⁹⁷	3,3,45,2	54, 54 ¹⁰
§ 7	273 ³³	3,5,30 pr.	258
§ 8	2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 282 ⁹³	3,5,37	211 ⁹² , 214 ¹⁰⁹
§ 12	2 ⁶	3,6,1 pr.	109 ¹⁶²
§ 13	278 ⁶³	5,1,2 pr.	41 ⁸⁴
		5,1,76	31 ³⁹
		6,1	101
		6,1,5,4	33
		6,1,37	247
		6,1,43	101 ¹²⁹
<i>Tanta</i>		6,2	115
pr.	1 ³ , 1 ⁵ , 2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 282 ⁹³	6,2,4	86 ⁵³ , 117 ¹⁹⁶ , 146 ³³⁵
§ 1	63 ⁵⁰ , 282 ⁹³ , 273 ³⁷ , 283 ¹⁰⁰	6,2,5	115
§ 5	1 ³	7,1,34,1	277
§ 10	1 ³ , 2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 282 ⁹³ , 273 ³⁵ , 273 ³⁷ , 283, 283 ⁹⁶ , 283 ⁹⁷ , 283 ⁹⁸ , 283 ¹⁰⁰	9,3,5,5	141 ³¹⁸
§ 12	269 ¹⁵	11,7,14,6	141 ³¹⁸
§ (13)	273 ³³	12,1,13,2	24 ⁶
§ 13 (14)	2 ⁷	12,1,14	99 ¹¹⁸ , 99 ¹¹⁹
§ 15	2 ⁶ , 63 ⁵⁰ , 282 ⁹³	12,1,14 Satz 1	99 ¹¹⁷
§ 18	13 ²	12,1,18	3 ⁸ , 251, 252, 272 ³⁰
§ 22	278 ⁶³	12,1,18 pr.	2, 3 ⁸ , 5 ²² , 5 ²⁶ , 6, 17, 194, 196, 202 ³² , 204, 206 ⁶³ , 214, 215 ¹²⁰ , 228, 233, 243 ff. , 272, 273, 292, 296, 299, 307
Institutiones Iustiniani		12,1,18,1	243
2,1,11–39	286	12,1,19,1	91 ⁷⁶
2,1,39	132 ²⁷²	12,1,31,1	247 ²³
2,1,40–48	286	12,4–7	140 ³¹¹

12,4	101	18,1,9,1	29 ³⁰ , 30, 30 ³³ , 31
12,4,1	92	18,1,9,2	30, 31 ⁴² , 32, 32 ⁴⁵ , 49, 170 ⁶ ,
12,4,4	279 ⁶⁷		262
12,5	101	18,1,11	170 ⁶
12,5,4	92	18,1,14	32 ⁴⁵
12,6	77, 83 f., 86, 94 ff. , 100 ff. , 154, 291	18,1,15 pr.	49
12,6,1	77, 83, 84 ff. , 84 ⁴⁴ , 85 ⁴⁶ , 93, 94, 96, 99, 99 ¹²¹ , 100, 101, 104 ¹⁴⁵ , 105, 105 ¹⁴⁶ ,	18,1,35,1	195 ⁸
12,6,26,9	98 f.	18,5,3	247
12,6,29	95 f.	19,1,21,2	31 ff. , 48, 49, 49 ¹¹⁵ , 69, 170 ⁴ , 172 ²⁴ , 174, 261 ff.
12,6,46	97 f.	19,1,29	177 ⁴⁴
12,6,54	89 ⁷¹	19,2,52	197, 199, 203 ⁴⁷
12,6,56	94 ⁹⁶	19,5,5,2	104 ¹⁴⁵
12,6,57	94 ⁹⁷	19,5,20 pr.	244
12,6,65	101 ¹³⁰ , 105 ff. , 105 ¹⁴⁸ , 106 ¹⁵² , 107, 107 ¹⁵⁴ , 109 ¹⁶⁵ , 110, 113, 140, 141	19,5,24	247 ²³
12,6,65,1	107 ¹⁵⁵ , 108 ¹⁵⁶	19,5,25	101 ¹³⁰
12,6,65,3	94 ⁹⁶ , 104	22,3,25 pr.	228 ¹⁷³
12,6,65,4	138 ²⁹⁹	22,6,9,6	104 ¹⁴⁵
12,6,65,5–8	140	24,1,3,9	122
12,6,65,7	94 ⁹⁷ , 101 ¹³⁰ , 112	24,1,3,10	122
12,6,66	85 ⁴⁸ , 94 ⁹⁶ , 132 ff. , 143 ff.	24,1,3,12	125 ²²⁹ , 143 ³²⁶ , 185, 185 ⁸⁸
12,6,67,4	94 ⁹⁷	24,1,3,13	125 ²²⁹
12,7	132, 143, 145, 166, 291, 302	24,1,5,3	119 ²⁰⁷
12,7,1	141 ³¹⁸ , 142 ff. , 145	24,1,5,18	139
12,7,1 pr.	141	24,1,6	139
12,7,1,1	144 ³²⁶	24,1,23	278
12,7,1,3	143 ³²³ , 143 ³²⁶ , 144	24,1,36	139 ³⁰⁶
12,7,2	144 f.	24,1,39	117 ff. , 122 ²²⁰ , 123, 185, 292, 302
13,1	90, 101	24,1,6	143 ³²³
13,1–3	140 ³¹¹	24,3,55	102 ¹³²
13,5,1,5	148	26,8,9,2	97
13,6,17,3	102 ¹³³ , 255 ¹⁵⁴ , 227 ¹⁷⁰ , 227 ¹⁷¹ , 257 f.	27,3,5	102 ¹³³
13,7,1,2	23 ² , 32	28,5,4 pr.	232
14,6,9,1	99 ¹¹⁸ , 99 ¹¹⁹	28,5,9,2	203 ⁴⁷
16,1,19,5	247 ²³	28,5,9,3	203 ⁴⁷
17,1,1,4	255 ⁶⁴	30–32	190
17,1,10,7	253 ff.	30,4 pr.	37 ⁷¹
17,1,12,12	256	30,15 pr.	203 ⁴⁷
17,1,26,8	258 ⁷⁵	30,30 pr.	45 ¹⁰² , 46 ¹⁰² , 49, 50 ¹²⁰
17,1,30	277	30,30,6	50 ¹²⁰
18,1,9	26 ¹⁸ , 28 ff. , 170 ⁴ , 172 ²⁴ , 193 ⁴ , 300	30,34,1,3–5	49 ¹¹⁹
18,1,9 pr.	28 ²⁵ , 29 ³⁰ , 31	30,50,3	129 ²⁶⁰
		30,53,2	276 ⁵²
		30,82 pr.	177
		30,84,5	190 ¹⁰⁹
		30,108,4	177
		31,87 pr.	49 ¹¹⁹

32,11,15	287 ¹¹³	41,3,27	152
32,29,1	202, 203 ⁴⁷	41,3,33	146 ³³⁵
32,101 pr.	190 ¹¹⁰	41,3,46	146 ³³⁵ , 147 ff.
33	190 ¹¹¹	41,3,48	155 ff., 159
33,7,27	279 ⁶⁷	41,4 ff.	160
34	190 ¹¹¹	41,4,2 pr.	156 ³⁸⁸ , 159 ff.
35,2,87,1	54, 54 ¹⁰	41,4,7,4	146 ³³⁵
36,3,1,3	232 ¹⁹⁵ ,	41,4,11	156 ³⁸⁶
38,2,42,2	129 ²⁶⁰	41,5,3	158
38,4,1,7	224 ¹⁵¹	41,7,6	152
38,10,1	279 ⁶⁸	41,8	160
38,10,3	279 ⁶⁸	41,10,3	151 ff. , 302
39,2,13,8	232 ¹⁹⁵ , 247 ²³	41,10,4,2	160
39,3,19	82 ²⁹ , 82 ³⁰	41,10,5	152 ³⁶³
39,3,20	82 ³⁰	42,5,31 pr.	148
39,5,1 pr.	261 ²	43,16,18 pr.	40 ⁸²
39,5,5	210, 237	44,2,14,2	187 ⁹³
39,5,19	223	44,7,1 pr.	164
39,5,19,2	222	44,7,1,2–6	164
39,5,29 pr.	89	44,7,1,5	165 ⁴²¹
39,6,35,3	104, 104 ¹⁴⁵	44,7,1,6	165 ⁴²¹
41,1	278, 278 ⁶²	44,7,5	164
41,1,5,5	195 ⁸	44,7,5,3	77, 77 ¹ , 89, 163 ff. , 302
41,1,9,3	5 ²² , 6 ²⁶ , 134 ²⁸⁰ , 284 ¹⁰⁵ , 285 ¹¹¹ ,	44,7,17	177 , 188, 190 ¹⁰⁹ , 277
	286	44,7,18	72 ⁵
41,1,10,5	172	44,7,19	277
41,1,31 pr.	5 ²² , 6 ²⁶ , 65, 65 ⁵⁸ , 81, 83,	44,7,55	181 ff.
	116 ¹⁹⁵ , 127 ff. , 137, 180, 279,	45,1,1,4	203 ⁴⁷
	280, 281, 284, 288, 289 ¹¹⁹ ,	45,1,22	49 ¹¹⁷
	292, 302	45,1,56,7	190 ¹⁰⁹ , 191 ¹¹⁴
41,1,31,1	131	46,3,14,8	91 ⁷⁶ , 96, 97, 97 ¹⁰⁷
41,1,33	268 ¹⁰	46,3,34,7	236
41,1,34	268 ¹⁰	46,3,44	148
41,1,35	40 ⁸³ , 41 ⁸³ , 267, 267 ¹ , 267 ⁴ ,	46,3,46 pr.	148 ³⁴⁷
	268, 268 ¹⁰ , 297, 308	46,3,46,1	148
41,1,37	278	46,3,60	150 ³⁵³
41,1,44	153 ³⁷⁴	46,3,78	91 ⁸²
41,2,3 pr.	44	46,3,91	223
41,2,3,1	38 ⁷⁷	46,3,94,1	24 ⁶ , 49 ¹¹⁹
41,2,3,4	187 ⁹³	46,5,2,2	247
41,2,3,21	159	47,2	101
41,2,18,1	40	47,2,14,1	251
41,2,18,2	44 ⁹⁶	47,2,68,5	101 ¹²⁷
41,2,23 pr.	69 ⁷⁸ , 263 ¹⁵	50,16	100, 107 ¹⁵³ , 269 ¹⁸
41,2,34 pr.	23 ² , 34 ⁶⁰ , 36 ff. , 40 ⁸³ , 41, 48,	50,16,8	100 ¹²⁵
	174	50,16,22	100 ¹²⁵
41,2,38,1	42	50,16,25 pr.	134
41,3,10 pr.	156 ³⁸⁹	50,16,34	100 ¹²⁵

50,16,35	100 ¹²⁵	50,17,54	4 ¹⁶
50,16,75	100 ¹²⁵	50,17,69	224
50,16,81	100 ¹²⁵	50,17,82	89 ⁶⁸
50,16,176	57 ²⁶	50,17,110 pr.	202 ⁴⁰ , 204
50,16,211	71 ⁴	50,17,159	186 f.
50,16,213,1	134		
50,16,246	100 ¹²⁵		
50,17	14 ⁸ , 269, 269 ¹⁸ , 270 ²⁰		
50,17,1	14 ⁸		
50,17,47	279 ⁶⁷		
50,17,53	89 ⁶⁸		

Codex Iustinianus

3,42,1	256 ⁷⁰
4,5,11,1	85 ⁴⁹ , 113
6,29,3 pr.	283

3. Nachjustinianische Quellen

Basiliken

50, 1, 35 15¹², 171

Decretum Gratiani

Causa 23, quaestio 2 103¹³⁸

Bürgerliches Gesetzbuch

§ 929 Satz 1 5²⁴, 48¹⁰⁸

§119 Abs. 1 48¹⁰⁸

§ 155 201

Astikos Kodix (Griechisches Zivilgesetzbuch)

Art. 1034 5²⁴

II. Literarische Quellen

Cicero, Ad Atticum

2,4,1 218

Cicero, De officiis

1,36 103¹³⁸

1,47 209⁸²

1,59 217

Cicero, De legibus

2,21,53 190¹⁰⁵

Cicero, Laelius de amicitia

58 217¹²⁴

Livius, Ab urbe condita

1,32,5–14 102 f.

Martialis, Epigrammata

4,37 219¹³⁵

5,52 210⁸⁶

8,37 219¹³⁵

9,102 219¹³⁵

10,11 210⁸⁶

Plinius Senior, Naturalis Historia

13,92 32

Seneca, De beneficiis

1,2,3	218 ¹²⁸	5,20,1	225, 226
1,4,3	209 ⁸³ , 227 ¹⁶⁹	5,20,6–7	102 ¹³⁶
1,4,5	212 ¹⁰⁴	5,21,2	102 ¹³⁶
1,6,1	226 ¹⁶² , 228	6,27,2	219
2,18,5	227 ¹⁶⁷	6,35,3	222 ¹⁴⁰
2,18,6	225 f.	6,40,1	226 ¹⁶¹
2,18,8	225 f.	6,42–43	218 ¹²⁹
2,19,2	227 ¹⁶⁶	6,42,1	221, 222 ¹³⁹
2,21,5	227 ¹⁶⁸		
2,31,1	226		
3,10,1	211 ⁹²		
4,39,2	211 ⁹²		
4,40,4–5	222 ¹⁴⁰		

Dante, Commedia

Canto 6 1